

André Ritter

Begegnung und Verständigung

Hermeneutische Grundfragen
im interreligiösen Dialog

Studien zum interreligiösen Dialog,

Band 14, 2020, 148 Seiten, br.,
34,90 €, ISBN 978-3-8309-4142-2

E-Book: 30,99 €,
ISBN 978-3-8309-9142-7



© Waxmann Verlag GmbH, 2020



WAXMANN

Steinfurter Str. 555
48159 Münster

Fon 02 51 – 2 65 04-0
Fax 02 51 – 2 65 04-26

info@waxmann.com
www.waxmann.com

Mehr zum Buch [hier](#).

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Studien zum interreligiösen Dialog, Band 14

ISSN 1860-0700

Print-ISBN 978-3-8309-4142-2

E-Book-ISBN 978-8309-9142-7

© Waxmann Verlag GmbH, 2020
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Hans-Christoph Goßmann
Satz: Melissa Hauschild, Münster
Druck: CPI books GmbH, Leck



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

„Erst, wenn wir das gelernt haben, im Fremden eben nicht nur uns selbst zu suchen und das Fremde nicht mehr nur als das Fremde in uns selbst zu sehen, sondern den Fremden als den Fremden wahrzunehmen, kann das Verstehen beginnen.“

(Theo Sundermeier, Den Fremden verstehen. Eine praktische Hermeneutik, Göttingen 1996, 11)

Inhalt

	Vorwort	9
1.	Einleitung zur Aktualität und Relevanz der Fragestellung	11
2.	Konfessionelle Identität und religiöse Pluralität	17
3.	Das Verstehen des „Eigenen“ und „Fremden“ als Kommunikation	38
	Exkurs: Zur Frage einer Differenzhermeneutik im interreligiösen Dialog	48
4.	Herausforderungen – Begegnung und Bekenntnis als Dialog ..	56
	Exkurs: Identität und Verständigung. Der Glaube als Fundament von Bildung und Kultur	64
5.	Zielsetzungen und Verabredungen – Verständigung im Dialog	77
6.	Weg- und Lerngemeinschaft in pluraler Gesellschaft	87
	Exkurs: Gemeinsames Beten und Feiern. Auf dem Weg zu einer interkulturellen Theologie der Leibhaftigkeit.	106
7.	Rückblick und Ausblick	120
	Literatur	137

Vorwort

15 Jahre seit der Gründung des Europäischen Instituts für interkulturelle und interreligiöse Forschung im Oktober 2004 sind Anlass genug, dankbar die bisherigen Erfahrungen und Einsichten unseres gemeinsamen Weges mit verschiedenen Projekten und Publikationen zu dokumentieren und das auf vielfältige Weise bisher Erreichte in einer Art Synopse zugleich kritisch zu reflektieren.

Keineswegs zufällig sind es immer wieder hermeneutische Grundfragen im interreligiösen Dialog, die unsere Tätigkeit in Forschung und Lehre als Begegnung und Verständigung an jeweils unterschiedlichen Orten in Europa aufgeworfen hat. Darüber soll in und mit dieser Veröffentlichung Rechen-schaft abgelegt werden.

Auf diese Weise laden wir im Rahmen unserer Weg- und Lerngemein-schaft alle zum Gespräch ein, die mit uns über das Eigene im Fremden bzw. über das Fremde im Eigenen nachdenken wollen – unbeschadet der jeweili-gen Herkunft, Kultur und Religion. Dabei wird es gelten, auch immer wieder das zitierte Eingangsvotum von Theo Sundermeier selbst-kritisch im Blick zu behalten.

Schließlich danke ich meinem Freund und Kollegen Dr. Werner Höbsch für die gemeinsame Leitung unseres Instituts und nicht zuletzt auch für die bereitwillige Unterstützung bei der Erstellung dieser neuen Publikation.

Triesen / Heidelberg, im Oktober 2019

Direktor Dr. André Ritter
Europäisches Institut für interkulturelle
und interreligiöse Forschung

1. Einleitung zur Aktualität und Relevanz der Fragestellung

Unter dem Titel „Begegnung und Verständigung“ nunmehr ein Buch zu veröffentlichen über hermeneutische Grundfragen im interreligiösen Dialog, soll im Rahmen eigener Bemühungen um gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion zugleich als Gelegenheit begriffen werden, bisherige Einsichten und Wegmarken sinnvoll und zielführend miteinander zu verbinden, die nicht zuletzt in den 15 Jahren seit Gründung des Europäischen Instituts für interkulturelle und interreligiöse Forschung (2004–2019) in vielfältiger Projektarbeit wie auch verschiedenlicher Lehrtätigkeit entstanden und entwickelt worden sind.

Als ich beispielsweise mit der Publikation meiner Dissertation über trinitarisches Denken und Reden von Gott im Dialog von Christen und Muslimen (1998)¹ den Weg weiterführender wissenschaftlicher Studien und Veröffentlichungen begann, da standen vor allem systematisch-theologische Fragen im Vordergrund der eigenen Recherche von Dokumenten des interreligiösen Dialogs im Rahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen, die vor allem das kirchliche Bekenntnis als Dialogregel zum Thema hatten. In einer späteren Studie zur Frage des gemeinsamen Betens und Feierns von Juden, Christen und Muslimen (2010)² befasste ich mich mit praktisch-theologischen Fragen interreligiöser Begegnungen und Beziehungen. Bei dieser Gelegenheit verschränkten sich wiederum theologische Fragen des jeweils massgeblichen Glaubensbekenntnisses mit Fragen verschiedener bzw. gemeinsamer religiöser Praxis. Und als schliesslich weitere Studien im Rahmen der Projektarbeit unseres Europäischen Instituts interkultureller und interreligiöser Forschung zu Themen religiöser Vielfalt und pluraler Gesellschaft als Fragen religiöser Bildung und interkulturellen Lernens hinzukamen, da verbanden und verschränkten sie sich zusehends in Gestalt von Problemstellungen, die nicht

1 André Ritter, *Der Monotheismus als ökumenisches Problem. Eine Studie zum trinitarischen Denken und Reden von Gott im Kontext des christlich-muslimischen Dialogs*, Hamburg 1998.

2 André Ritter, *Nebeneinander oder miteinander vor dem Einen Gott? Eine Studie zur Frage des gemeinsamen Betens und Feierns von Juden, Christen und Muslimen*, Münster 2010.

zuletzt auch die je eigene konfessionelle Identität im interreligiösen Dialog fokussieren.³

Dass sich in modernen pluralen Gesellschaften verschiedene Religionsgemeinschaften mit unterschiedlichen religiös bestimmten bzw. kulturell bedingten Lebensorientierungen und Weltbildern begegnen, ist ein nicht länger zu bestreitender Sachverhalt, der auch und gerade für Europa als dem sog. „christlichen Abendland“ zutrifft. Und dass die jeweils angebotenen Orientierungsmuster dabei keineswegs immer übereinstimmen und deshalb Anlass für mancherlei Konflikte geben, gehört hier und heute inzwischen zu den grundlegenden Erfahrungen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Doch eben beides nötigt uns über alle konfessionellen und religiösen Grenzen hinweg dazu, uns gemeinschaftlich auf einen für uns alle geltenden „Konsens“ im Sinne einer normativen Orientierung dahingehend zu verständigen, was wiederum unsere pluralen Gesellschaften je und je zusammenzuhalten vermag. Bekanntlich ist es aber gerade diese Sehnsucht nach allgemein geteilten normativen Orientierungen, die oftmals eher einer normativ geschlossenen Gesellschaft mit sog. „christlich-abendländischer Leitkultur“ das Wort redet als einer gegenüber verschiedenen Traditionen mit unterschiedlichen Bekenntnissen offenen Gesellschaft. Die Würde des Anderen gegenseitig zu respektieren und die jeweiligen Bekenntnisgrundlagen zur Wahrnehmung einer gemeinsamen Weltverantwortung zugleich zu nutzen, dies könnte und sollte beispielsweise ein eigenständiger und sinnvoller ökumenischer Beitrag zu einem für alle Religionen und Kulturen verbindlichen Weltethos sein – auch und gerade in unserem eigenen Kontext der fortschreitenden europäischen Integration. Erfordert doch ein konstruktiver Umgang mit den angesprochenen Fragen und Problemen sowohl von den staatlichen Institutionen als auch von den unterschiedlichen christlichen Kirchen und nichtchristlichen Religionsgemeinschaften einen gemeinsamen Lernprozess, der mitnichten eine Auflösung bestehender Unterschiede zwischen den Konfessionen und Religionen zum Ziel haben kann, sondern viel-

3 Vgl. dazu André Ritter, Jörg Imran Schröter, Cemal Tosun (Hrsg.), *Religiöse Bildung und interkulturelles Lernen*. Ein ErasmusPlusProjekt mit Partnern aus Deutschland, Liechtenstein und der Türkei, Münster u.a. 2017 sowie Werner Höbsch, André Ritter (Hrsg.), *Reformation und Islam. Ein Diskurs*, Leipzig 2019.

mehr zur Etablierung einer „Kultur des Dissens“ sowie einer „Zivilisierung der Differenz“ in Europa beitragen soll.⁴

Bezogen auf aktuelle Fragen von Migration und Integration bedeutet diese Einsicht zugleich eine nicht zu unterschätzende gesellschaftliche Herausforderung für christliche Kirchen, übrigens ebenso auch für nichtchristliche Religionsgemeinschaften.

„Globalisierung und Migration verändern und pluralisieren Gesellschaften überall auf der Welt. Unterschiedliche Länder und Regionen in Europa sind Gesellschaften geworden, in die Menschen zu- und abwandern, aber auch je und je heimisch werden. Leben und Arbeit sind dadurch von größerer Heterogenität geprägt als früher. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund stellt in vielen Teilen Europas einen beträchtlichen Anteil der Bevölkerung dar. Damit geht eine Entwicklung einher, die aufgrund zunehmender Säkularisierung, Pluralisierung und Individualisierung zu einer größeren kulturellen und religiösen Segmentierung unserer Gesellschaft führt, die nicht nur die staatlichen Institutionen, sondern auch die christlichen Kirchen in Europa vor jeweils neue Herausforderungen stellt. [...] Mit der jeweils geförderten wie geforderten Integration geht zugleich das Bemühen um mehr Partizipation einher, um gesellschaftliche Rechte und Pflichten in gegenseitiger Verantwortung wahrnehmen zu können. Partizipation ist nicht nur von individuellen Motiven, Anstrengungen und Kompetenzen abhängig, sondern auch von entgegenkommenden Strukturen. Integration bedeutet in erster Linie Vielfaltkompetenz und die Kompetenz, ein gutes Zusammenleben in Vielfalt zu gestalten. Akzeptanz setzt hierbei den gegenseitigen Respekt notwendigerweise voraus. Auf diese Weise fordert und fördert die wechselseitige Anerkennung von Vielfalt und Verschiedenheit gleichzeitig ein Eintreten gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“⁵

Damit stellen sich also nicht zuletzt auch Fragen nach dem, was „Begegnung“ und „Verständigung“ im interkonfessionellen bzw. interreligiösen Dialog überhaupt bedeutet. Was darunter zu verstehen ist, bleibt in der konkreten Situation durchaus unterschiedlich. Dabei geht es einerseits um die einander begegnenden und miteinander kommunizierenden Menschen, andererseits

4 Vgl. Christian Danz, André Ritter (Hrsg.), Zwischen Kruzifix und Minarett. Religion im Fokus der Öffentlichkeit, Münster u.a. 2012.

5 So heisst es in der Erklärung „Identität und Integration“ der Konferenz der Kirchen am Rhein (KKR), die für die Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“ (GEKE) in Florenz unter Federführung unseres Instituts vorbereitet worden war.

aber auch um die Wahrnehmung verschiedener Kultur und Religion, denen sie jeweils angehören. Mit anderen Worten: Was je und je gemeint ist, das entscheidet sich in der Interaktion der beteiligten Partner, die sich auf „ihre“ Kultur und „ihre“ Religion beziehen. Das verhält sich so, weil der Mensch erst durch sein Gegenüber zu dem wird, als den er sich selbst erfährt. Wir treten nicht erst sekundär in Kommunikation ein, nachdem wir schon „sind“, sondern wir „ereignen“ uns intersubjektiv in und durch Kommunikation mit dem jeweils „Anderen“ und „Fremden“, was uns aus der Vergangenheit der „eigenen“ Tradition nun in der gegenwärtigen Situation der Begegnung und Verständigung gleichsam als Möglichkeit der eigenen wie auch der gemeinsamen Zukunft entgegentritt. Es ist also ein komplexer hermeneutischer Prozess, um den es jeweils geht und der wiederum recht unterschiedliche Modelle interkonfessioneller und interreligiöser Beziehungen von Einheit und Vielfalt im Rahmen einer heute mehr denn je pluralen Gesellschaft auf den Plan treten lässt. Kulturelle und religiöse Pluralität aber bedarf – um im Alltag überhaupt bestehen zu können – eines gesellschaftlich immer wieder neu auszuhandelnden Konsenses. Das gilt insbesondere für Fragen des praktischen Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Prägung.

Um welche Herausforderungen und Erfahrungen, aber auch um welche Zielsetzungen und Verabredungen es jeweils geht, wenn Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion zusammenfinden, über dergleichen hermeneutische Grundfragen im interreligiösen Dialog ausführlicher nachzudenken, war und ist mein Anliegen als evangelischer Theologe sowohl in Hinsicht auf meine eigene pfarramtlich-kirchliche Praxis als auch aus der wissenschaftlichen Perspektive im Rahmen meiner Tätigkeit als Direktor des Europäischen Instituts für interkulturelle und interreligiöse Forschung. 15 Jahre nach seiner Gründung im Oktober 2004 ist und bleibt unser Institut darum bemüht, sich mit der wissenschaftlichen Forschung und Lehre im Bereich der interkulturellen und interreligiösen Begegnungen und Beziehungen im Rahmen der europäischen Integration auf vielfältige Weise zu befassen. Dazu zählt beispielsweise auch unser „Memorandum Europa“⁶, mit dem wir uns in der aktuellen Diskussion um Europa positionieren. Dieses Memorandum soll verstanden werden als ein Impuls und offener Prozess,

6 Das genannte „Memorandum Europa“ (2016) ist auf Anfrage direkt beim Europäischen Institut für interkulturelle und interreligiöse Forschung (Internet: <http://www.europaeisches-institut.li/>) zu beziehen.

der einen Dialogprozess in der Gesellschaft fördern möchte – in Kirchen, Unternehmen, Institutionen der Lehre und Bildung und bei allen, die sich in Verantwortung für Europa sehen.

Europa ist in der Krise: mit Gewalt ausgetragene Konflikte in der Ukraine, erbitterter Streit um Bedingungen über den Verbleib Griechenlands in der Europäischen Union, der Austritt von Grossbritannien aus der Europäischen Union, hohe Arbeitslosigkeit in einzelnen Mitgliedsländern, die polarisierenden Auseinandersetzungen um die Aufnahme von Flüchtlingen und die Erschütterung durch den Terror, insbesondere der in letzter Zeit zunehmende Antisemitismus und Rechtsradikalismus, das alles sind nur einige der Herausforderungen, welche die Europäische Union teils bis zur Zerreihsprobe belasten. Durchsetzungsvermögen und Stärke – politisch, wirtschaftlich und militärisch – werden gefordert. Was allerdings im Ukraine Konflikt, was in Griechenland und was im Umgang mit den Flüchtlingen jeweils durchgesetzt werden soll, ist bekanntlich äusserst strittig. Die wirkliche Stärke Europas aber liegt in der Besinnung auf Europa als Friedensprojekt. Europa ist mehr als die Europäische Gemeinschaft. Auch wenn es geeint und stark in der Anwendung militärischer Gewalt erscheint, so deckt diese die Risse und Spaltungen innerhalb Europas nur kurzfristig zu. Die Beantwortung der Frage nach der Identität Europas, nach der „Seele Europas“, führt selbst zu stark polarisierenden Aussagen und zu unterschiedlichen inhaltlichen Füllungen dessen, was mit Europa verbunden wird. Und doch dürfen diese Frage und das Ringen um eine Antwort nicht aufgegeben werden. Wandel und Bewegung gehören ebenso wie der Streit und das Ringen zu Europa. Eine spannungsfreie Zeit hat es in der Geschichte Europas nicht gegeben und wird es nicht geben. Krise ist auch die Zeit der Entscheidung. Die Globalisierung und die kulturelle sowie religiös-weltanschauliche Pluralität lassen sich nicht mehr zurückdrehen. Nicht aufzugeben sind der friedliche Diskurs und der Dialog auf Augenhöhe – ohne Bevormundung und mit wirklichem Interesse für den Partner.

Zur kulturellen bzw. religiösen Vielfalt Europas gehören neben dem Judentum und dem Christentum auch der Islam sowie andere Religionen und Weltanschauungen; zur kulturellen Vielfalt tragen unterschiedliche Traditionen bei. Die Herausforderung liegt in der Gestaltung, nicht in der Begrenzung eines Europas kultureller und religiöser Vielfalt. Durch Arbeitsmigration und aufgrund von Vertreibung und Flucht sind Gesellschaften weiterhin kulturell vielfältiger geworden. Flüchtlinge sowie Migrantinnen und Migranten sind

nicht als „Problemfälle“ und „Belastung“ anzusehen, sondern als neue Nachbarn, für deren Integration sich alle Mühen lohnen. Europa hat sich in der Vergangenheit durch Zuwanderungen verändert und wird sich in der Gegenwart weiter verändern. Kulturelle und religiöse Vielfalt bereichert Europa, sie ist ein Ausdruck von Lebendigkeit. Dialogbereitschaft, Wertebewusstsein, Leben in Vielfalt und Übernahme von Verantwortung sind Grundlagen eines Europas, das mehr ist als ein ökonomisches und militärisches Zweckbündnis. Europa wird sich aktuellen Herausforderungen stellen müssen im Wissen um die genannten Grundlagen.

Vor diesem Hintergrund wird es in dem hier vorgelegten Buch also darum gehen, einerseits aufzuzeigen, welche Aktualität und Brisanz, aber auch welche Relevanz im gemeinsamen Bemühen um Begegnung und Verständigung von Menschen unterschiedlicher Kultur und Religion besteht, und andererseits zugleich eine Art hermeneutisch-theologische Quersumme verschiedener eigener Projekte und Publikationen des Europäischen Instituts für interkulturelle und interreligiöse Forschung zu ziehen für die künftige Arbeit im Rahmen unseres europaweiten Netzwerks. Besonders zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang gemeinsame internationale Projekte wie z.B. „Religion im Fokus der Öffentlichkeit“ und „Religiöse Bildung und interkulturelles Lernen“ oder auch eigene theologische Studien z.B. über „Gemeinsames Beten und Feiern von Juden, Christen und Muslimen“ und „Trinitarisches Denken und Reden von Gott im Kontext des christlich-muslimischen Dialogs“, die je auf ihre Weise wichtige Etappen unserer Weg- und Lerngemeinschaft darstellen. Dergleichen Erfahrungen und Einsichten sind auch weiterhin wichtig, um wissenschaftliche Forschung zu betreiben und regelmäßige Fachtagungen und Vortragsreihen zu veranstalten, die sich vor allem auf die Fachbereiche der Kultur- und Religionswissenschaft, Theologie sowie Philosophie und Ethik beziehen.⁷ Dabei werden einzelnen Kapiteln gelegentlich auch eigene Exkurse zugeordnet, die der thematischen Ergänzung und Vertiefung dienen.

In diesem Sinne soll es sich nicht nur um eine Vergegenwärtigung und Ergebnissicherung des bisher Geleisteten handeln, sondern auch und gerade um eine Vergewisserung und Ermutigung auf der vor uns liegenden Wegstrecke für die je eigene sowie die gemeinsame Weiterarbeit.

7 Weitere aktuelle Informationen sind unter <http://www.europaeisches-institut.li/> auch auf der Institutswebsite zu finden.